



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 19. Cap. Darinnen sie anfängt von dem Gebett zuhandlen und redet mit denen Seelen/ die mit dem Verstand nit nach sinnen können.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Darinnen sie anfängt vom Gebett zu handeln / und redet mit den
neuen Seelen die mit dem Verstand nicht nachsinnen
können.

Es seynd nunmehr so viel Tag verlossen daß ich das vorgehende geschriben hab mich auch so lang nicht wider drüber setzen können / daß wenn ich es nit wider überlesen thäte / wüßte ich nicht war von ich geredt hätte. Damit ich aber nicht Zeit verleihere / wil ichs gehen lassen und fortsfahren mit es kombt ohne Ordnung. Für ein wolgeordeneten Verstand / und für Seelen die geübt seynd / und bey sich selber verbleiben können / seynd so viel Bücher und so wol geschriben / auch von so fürtrefflichen Persohnen / daß es ein Probumb wäre so ihr auff mein Sagen etwas achten wolter / in Sachen die das Gebett betreffen. So habt ihr nun sag ich solche Bücher / in welchen auff alle Tag in der Wochen die Geheimnuß des Lebens und des Leydens Christi theilhet seynd / auch Betrachtungen vom jüngsten Gerichte / von der Hölle / von unserer eygenen Nichtigkeit / wie hoch wir Gott dem Herrn verbunden seynd mit fürtrefflicher Lehr und guter Ordnung / so wol zum Anfang als zum Schluß des Gebetts tauglich. Wenn da möglich ist / und der gewohnt ist / die Weiß zubereiten nachzufolgen / mit dem bedauff es weiter keines sagens / dann durch diesen so richtigen Weg wird ihn der Herr an das Ufer des Uebers hin auß führen / und auff einen so guten Anfang wird gewiß auch ein gutes End folgen. Und alle die durch diesen Weg wandlen können / die gehen ruhig und sicher : dann wann der Verstand also gebunden ist / so fahret man ruhig forth.

Ich wolte aber gern hie handeln und ein Mittel fürschreiben für die jungen die diß nicht thun können / so es anders dem Herrn gefällig / daß ich etwas taugliches fürbringen möchte ; wo nicht / damit ihr auffis wenigste wisset / daß viel Seelen seynd die diese Beschwerlichkeit leyden / damit sich die jungen nicht bekümmern / welche unter euch deraleiche Ding leyden. Man findet etliche Seelen und Gemüßer die so wild und unbändig seynd / als wie die unbandige Pferde / die niemand stelle noch auffhalten kan / wenden sich bald da bald dort hin / in stärkeer Baruch die entweder auß eygner Natur herkombr / oder von Gott also verhängt wird.

Die Zer-
streuten
werden
mit den

Mit diesen hab ich ein groß Mitleiden / dann sie kommen nit eben für als wie einer der ein großen Durst hat / und sihet das Wasser von ferne / und wann er darzu hingehen will / so find er anders die ihn darvon abhalten / und so

Weg verlegen / so wol im Anfang als in der Mitten und am End. Und geschichte bisweilen / daß wann sie mit ihrer Müß und großer Beschwerlichkeit die ersten Feind überwunden haben / so lassen sie sich von den andern überwinden / und wollen lieber von durst sterben / als Wasser trincken daß sie so viel kosten solle. Es ermangeln ihnen die Kräfte und enffalle ihnen der Muth / und wann schon etliche so viel Herr haben / daß sie auch die andern Feind überwinden / wann sie an die dritten kommen / so haben sie keine Stärck noch Krafft mehr / so sie doch vielleicht / kaum zweien Schritt mehr zu dem Brunnen des lebendigen Wassers hatten von welchem der Herr zu der Samaritanerin gesagt hat / daß wer davon trincken werde der werde keinen Durst mehr leyden. Und wie billich und wahr ist / (sintemal es der Mund der Wahrheit selber geredt) daß er keinen Durst mehr haben wird / nach den Dingen dieses zeitlichen Lebens / wiewol der Durst nach den Dingen des andern Lebens / dardurch wachsen thut / und zwar hefftiger als wir uns bis dem natürlichen Durst nach einbilden können. Aber wir hefftig verlangen einem nach diesem Durst / sintemal die Seel erkennet wie thätlich er sey. Ein peinlicher Durst ist es der einen quälet / bringet aber die Begierung selbst mit sich / mit welcher er gelöscht wird ; ist dennoch ein solcher Durst der keinen Verdruß mit sich bringet / als nur gegen den irdischen Dingen / sondern der vielmehr ersättiget / und zwar solcher massen / daß wann Gott diesen Durst löscher / also ist diese eine auß den größten Gnaden die Gott der Seelen verleihen kan / daß zugleich eben derselbe / ja nach ein größerer durst / allzeit in ihre verbleibe / wider von diesem Wasser zu trincken.

Dreyerley Eigenschaften hat das Wasser an sich / welche mir jetzt einfal-
len / und die sich zu meinem Vorhaben schicken / wiewol es dieselben vielmehr
haben wird. Die eine ist / daß es kühlet / dann so grosse Hitze als einer immer habe /
so bald er zum Wasser kombt / so wird sie gedämpfft / und wann es schon ein gro-
ßes Feuer ist / so wird es damit gelöscht / es wäre dann ein Feuer von Pech / wel-
ches dardurch nur mehr entzündt wird. Herr Gott vom Himmel / was für wunder-
liche Ding seind hierunder begriffen? daß das Feuer durchs Wasser mehr entzün-
det werde / wann es ein starkes und gewaltiges Feuer ist / und daß den Elemen-
ten nicht unterworfen ist / sintemal ihm das was ihm von Natur zuwider ist /
nicht schaden thut / sondern nur mehr zunehmen mache. Hiervon zu reden
wird sehr behüßlich seyn / wann einer die Philosophiam löute / dann wann
ich die Eigenschaften dieser ding recht wüßte / würde ich mich besser erklären
können / ich erlöste mich zwar darinn / kans aber nit sagen / und maag vielleicht
wol seyn / daß ich es auch nicht verstehe. Wann euch / meinen Schwestern /
Gott dahin bringen wird / daß ihr von diesem Wasser trincket / oder welche
auf

dürstigen
verglei-
chen.

Dreyer-
ley Eigen-
schaften
des Was-
sers.
Erstlich
kühlet es

auff euch schon allbereit dasselbige trincken / werden hier an einen Lust haften
werder verstehen / was massen die wahre Lieb Gottes / wann sie recht überhand
genommen / und nunmehr gänglich frey ist von allen irdischen Dingen / und
über ihnen herrschet / was massen sag ich / sie über alle Elementen der Welt
herrschet thut; und weil das Wasser von der Erden entstehet / dörfft ihr euch zu
besorgen das es diß Feuer der Liebe Gottes verlöschen werde / es ist nun nunmehr
in seiner Gewalt / ob sie einander schon zuwider seynd / dann es hat nunmehr die
vollkommene Oberhand / und ist ihm nicht unterworfen. Darumb ihr euch
dann nit verwundern solltet meine Schwestern / das ich in diesem Buch so sehr
hierzuh sehr angeeignet / das ihr euch bestreiffen solltet / diese Freyheit zu übertra-
men. Ist es dann nit ein schönes und herrliches Ding / das eine arme Nothwendige

Alle Ele-
menten
seynd den
Heiligen
Gottes
unter-
worfen.

S. Josephs Kloster so weit gelangen kam / das sie über den ganzen Erden
und alle Elementen herrsche. Was wunder ist dann / das die Heiligen mit den
Elementen gehan haben was ihnen gefallen hat / vermittelt der Hülff Gottes
dem Heiligen Martino war Feuer und Wasser gehorsamb / dem H. Francho
die Vögel und Fisch / und vielen andern Heiligen mehr / darauß man klar sehen
könne / wie ein grossen Gewalt und Gebieth sie über alle Ding dieser Welt ha-
ren / dieweil sie sich woll bemühet hatten alles gering zuschätzen / und sich von al-
len Kräften dem Herrn aller Ding ernstlich unterworfen hatten.

Die was-
fer der Er-
den kön-
nen das
Feuer ei-
ner in-
brünstige
Lieb nicht
löschen.

So sage ich nun / das das Wasser das von der Erden entstehet / keinen Gewalt
widert diß Feuer hat / dann seine Flammen steigen sehr hoch auff / und hat seinen
Ursprung nicht von solchen niedrigen Dingen her. Andere Feuer sind von
einer kleinen Lieb Gottes / die von einem jedern Zustand leicht erlöschet werden / wo-
ses Feuer aber nicht wann schon das ganze Meer aller Versuchungen darmit
auffstunde / werden sie doch nicht machen können / das es aufhöre zu brennen
oder das es über dieselbe nicht herrsche und sie bezwinde. Viel weniger die
wann es Wasser ist / das vom Himmel her ab regnet / wird es diß Feuer erlöschet
und thut es mehr als das andere entzündet : sie seynd einander nicht zuwider
sondern kommen von einem Land her. Dörfft euch nicht fürchten / das auß
diesen Elementen eines das andere verlesse / sondern hüfft vielmehr eines dem an-
dern zu seinen Wirkungen. Dann das Wasser der wahren Zehren weisheit
die jenigen seynd die von einem rechtschaffenen Gebeit herfließen / die werden vom
König der Himmel gegeben / welches das Feuer mehr entzündet / und machet
das es dauere und hilff hergegen das Feuer dem Wasser zum kühlen. Hertzlich
wie ein schönes und so wunderliches Ding ist / das das Feuer kühle ja wann
stare und gefriehren mache / alle Begierden dieser Welt / wann es sich mit
dem lebendigen Wasser des Himmels vereinigt / welches die Quellen ist

Das
Feuer der
Lieb kühle

deren die besagten Lehren herfließen / welche von oben herab gegeben / und nicht durch unsern eygene Fleiß verursachet werden. Ist also wol sicher daß diß Feuer ganz keine Hitz leydet gegen einigen Ding dieser Welt / demselben anzuhängen; es wäre du allein zusehen ob es an jemand fangen und haften möchte / da diß ist seiner Natur gemäß / und ist nit leicht mit wenigem zufrieden / sondern so es möglich were / wolte es gern die ganze Welt anstecken.

Die andere Eysenschafft des Wassers ist / daß es reinige was unrein ist. Wan kein Wasser zum waschen wäre / wie würde es mit der Welt bestellt sein? wolt ihr wissen wie rein einm diß lebendige Wasser / diß himmlische Wasser / diß klare Wasser wasche wann es nicht trüb noch korbig ist / sondern vom Himmel herab fällt für gewiß halte ich / wann man es nur ein einziges mahl trincket / daß es die Seel ganz klar und rein lasse von aller Schuld. Dann wie ich geschrieben hab / so läßt Gott nicht zu / das jemand von diesem Wasser trincke (weil es nicht in unserm Gewalt / sondern ein sehr übernatürliches Ding ist / diese gödtliche Bereynigung) als nur allein die Seel dadurch zureinigen / und sie von dem Koth und Elend in welchem sie durch die Sünden stecke / rein und sauber zumachen; dann was andere Süßigkeiten anbelange / die man vermittelst des Verstandes hinweg bringet / so kräftig sie auch immer seynd / so rühret ihr Wasser doch allezeit über der Erden her / und trincken es nit bey dem Brunnnen selber / ist auch auff diesem Weg allezeit was korbig zu finden / darben es sich aufhalte / und nicht so rein und sauber fließe. Diß Gebett / welches sag ich / zur Nachhülffung des Verstandes geschicht / nenne ich hie kein lebendiges Wasser / und so viel ich es verstehe / sag ich / daß so sehr wir uns auch immer bemühen / so bleibe doch allezeit etwas an unserer Seelen (weil nemblich der Leib / und unsre stonde Natur darzu hilfft) / von dem Weg kleben und hangen / daß wir nit wolten. Will mich etwas besser erklären.

Bisweilen gedencken wir was die Welt sey / und wie alles vergehe / damit wirs verachten; und siehe gleichsam unmerklich / befinden wir uns mit den Gedanken in denen Dingen die wir darvon lieben / und wann wir dieselbe werden wolt / so werden wir auff's wenigst ein wenig aufgehalten mit gedencken wie ist das gewesen / oder wie wird diß sein / oder was hab ich gethan / was werde ich then; und wann wir bisweilen nachdencken / wie wir uns darvon erledigen möchten / so setzen wir uns erst von neuen in die Gefahr. Nicht daß man es darumb unterlassen solle / allein fürchten muß man sich / und nicht unsfürchtig sein. Hie aber sorgt der Herr selber für uns / dann er will uns über uns selber nicht trawen; er helt unredessen unsere Seel also auff / daß er nit zu spät / daß sie an etwas gedencke daß ihr schaden möchte / dieselbe ganze Zeit

E e e

durch

Die andere Eysenschafft des Wassers daß er reiniget

durch wan er sie also begnaden will: sondern eyndts Kellert er sie neben sich / und
eröffnet ihr in ein Augenblick mehr Warheiten / und gibt ihr viel ein klarer Er-
kandnis / wie Eynel alle Ding seyen / als wir sonst in vielen Jahren nit zurecht
bringen könten / dieweil wir kein freyes Gesicht haben / der Staub verblendet uns
unter Wegens: hie aber stellet uns der Herr an das Ziel und End des Wegs
das wir selbst nit wissen wie.

Die dritte
Eygen-
schafft /
das es die
Durst
löschet.

Die dritte Eigenschaften des Wassers ist / das es den Durst löschet und
nimbt. Dann wie mich gedunckelt / so ist dürsten eben so viel / als nach einem
Ding verlangen / das man sehr bedarff / und das einen / wann man es gar nit
bekommen kan umbs Leben bringt. Ein wunder Ding ist / wan uns das Was-
ser mangelt so brängts uns innb / und wann dessen so viel ist / so nimbt es gleich
wohl das Leben: wie wir dan sehen das ihrer viel ertrinken.

Gar zu
wenig
und gar
zuviel von
diesem
Wasser /
bringt
beydes Le-
ben.

Ach Herr! wer so glücklich wäre / der sich in diesem lebendigen Wasser
also vertieffet sehe / das er darüber das Leben lassen müste! Kan aber nicht
wohl sey? Freylich / dann also sehr kan die Lieb / und das Verlangen nach Gott
zunehmen / das es die natürliche Kräfte nimmer ertragen mögen; dabero auch
Personen gewesen die also gestorben seynd. Ich weiß von einer in deren (wann sie
nit Gott bald zuhülff wäre kommen) dieses Wasser des Lebens also überflüßig
war / das sie fast außser sich selbst durch Verjuckung gezogen wurde. Als
sie sich selbst sagte ich / dann hierdurch gelangt die Seel zur Ruh / und ist die
wann sie vor Verdruß / das sie die Welt nicht länger übertragen kan / erwidert
herrlich in Gott wider erwecket wurde / und machet sie seine Majestät auß
liche Weiß geschickt / das sie des jenißen genießen möge / was sie zuvor / da sie
sich selbst war nicht hat genießen können / ohne Verlust des Lebens. Dar
dann kan verstanden werden / das gleich wie in dem höchsten Gut nichts lü-
funden werden / das nicht wol geordnet und vollkommen ist: also ist auch alles
was er uns gibt zu unserm besten.

Dahero so heufftig als auch diß Wasser immer sey / ist doch dessen nit genug
weil in göttlichen Dingen nie etwas zuviel seyn kan; dann wann er viel gibt /
so machet er auch wie gefaßt / die Seel geschickt und seelig / das sie viel erlangen
kan. Gleich wie ein Glasmacher / der das Glas oder Beschrz als zu machen
wie er weiß das es vermindern sey / zu fassen was er drein gießen will / so
dem Verlangen noch diesem Wasser dieweil dasselbe von uns herkommet / hat
allerzeit ein Mangel mit under / und so etwas Guts daran ist / so kommet es von
der Hülf des Herrn her. Wir seynd aber so unbescheiden / weil diß ein süß
und geschmacktame Pein ist / das wir vermeynen wir können uns ver-
gung ersättigen / und essen ohne Maß / und helfen auß unsere Seelen nicht
aus.

hatten dieses Verlangen zu vermehren / dahero es dann bisweilen umbs Leben
 künget; aber stetig ist ein solcher Todt. Vielleicht möchte aber ein solche
 Person mit ihrem Leben auch anderen helfen können / daß sie vor Verlangen
 eines solchen Todts stürbe. Und dß vernehme ich verursacht der böse Feind/
 der weil er weiß wie einen grossen Schaden ihm solche Seelen zufügen würden/
 wann sie lebten; dahero reizt er sie an zu unbescheidenen Duschwercken / damit
 die Gesundheit verlehrt werde / und ist ihnen nit wenig daran gelegen.

Wer sag ich darzu gelanget / daß er diesen so hefftigen Durst empfünDET/
 der nehme sich woll in acht / dan er glaub mir darumb / daß er diese Versuchung
 haben wird; und wann er schon nit vor Durst erstürbe / so wird er doch verlust
 seiner Gesundheit leyden / und wird dessen äusserliche Zeichen geben müssen / ob
 er schon nicht wolte / welche / so viel mögliche ist / zu vermeiden seynd.

Bisweilen wird zwar all unser Fleis wenig helfen / und werden es nicht
 verbergen können wie wir gern wolten: jedoch sollen wir Fleis anwenden/
 wann uns der gleiche gewaltige Antrib überfallen / die das Verlangen noch Gott
 machen wachsen / daß wir dieselbe nicht vermehren / sondern dieselben glimppf-
 licher und tieblicher Weis mit einer anderen Verachtung abbrechen / dann
 es möchte sein / daß bisweilen unsere Natur woll so viel barben würckte / als die
 Lusten man erliche Personen findet / die ein jedwederes Ding / wann es auch
 schon etwas Böses wäre mit grosser hefftigkeit und inbrunst verlangen. Sol-
 che aber vernehme ich / seynd noch nicht sehr mortificirt und abgetödtet / dann
 zu allen Dingen ist diese Abbedung gut. Es scheint zwar narrißch gehandelt
 zu sein / daß man ein so gutes Ding abbrechen und verhindern solle / jedoch ist
 son nit also; dann ich sage nit daß man dß Verlangen vertilgen solle / sondern
 nur daß man es mäßigen solle / und vielleicht könnte es mit einem anderen Ver-
 langen gehindert werden / daß eben so verdienstlich wäre. Will ein Exempel
 sein / damit ich mich besser zu verstehen gebe. Kombrt einer ein grosse Begierd
 an bey Gott zu sein / und auß diesen Kercker erlediger zu werden / wie dem heiligen
 Paulo widerfahren ist; dieses quälert und reiniget sie / wird aber ein sehr süße
 und woll geschmackte Pein sein: dieselbige zumäßigen gehöret kein geringe Ab-
 tötung darzu / und wird nicht woll gänzlich können verhindert werden.

Wann es aber so weit überhand nimbt / daß es einem schier die Vernunft
 beraubt / wie ich unlänge an einer Person gesehen hab / die sonst von Natur
 hefftig ist / aber also gewehnet ihren eyanen Willen zu brechen / daß mich ge-
 dunkt / daß sie denselben schon ganz abgelegt hab / der weil man es auch in andern
 Dingen wol spüret: diese sag ich / hab ich eine gute weil gesehen / als wäre sie von
 Gott kommen / vor grosser Pein und gewalt die sie ihr anthat solches zubergeren.

E. E. 2.

In

Der böse
 Feind
 reizt bis-
 weilen zu
 unbeschei-
 denen
 Duschwer-
 cken an.

In den
 hefftigen
 Liebs-
 gierden/
 soll man
 sich mäß-
 igen.

In einem solchen heftigen Zustand wann es schon der Geist Gottes ist holdich es für eine Demuth / daß man sich fürchte; dann wir müssen nicht gebenedeyt daß in uns eine solche große Lieb sey / die uns in solche Angst bringe. Ich solte sag ich nicht für unruhig / so man kan (dann nicht allzeit wird man es vielleicht thun können) daß sie diese Begierd veränder mit einer anderen / und werde sie könne Gott dem Herrn mehr dienen wann sie bey leben bleibe; und könnte vielleicht geschehen daß sie einer Seele helfen möchte die sonst verlohren würde / und so sie Gott lenger diene / werde sie verdiene daß sie Gottes des Herrn demnach mehr und besser genießen möge; fürchte sich auch daß sie ihn noch so wenig gebiene hab.

Dergleichen Tröstungen seynd für solche große Pein sehr gut / mit denen sie dieselbe lindern und viel gewinnen wird / zumal sie dem Herrn zubey hie auff Erden verblieben / und in ihrer Pein also leben will. Es ist eben als wenn einer eine große Widerwertigkeit oder einen grossen Schmergen hätte / und man ihn tröste und sagte / er soll Gedult haben / und sich in die Hand Gottes legen / damit er nach seinem Willen mit ihm thue / dann sich ihm also ganz ergeben / ist das aller sicherste in allen Dingen.

Bei solchen heftigen Begierden kan sich bisweilen der böse Feind mit einmischen.

Und wie wäre es / wann vielleicht der böse Feind zu solchen grossen Verlangen mitgewircket hätte? dann diß ist möglich / wie da Callianus (so wir rechts) erzehlet / von einem Einsidler eines sehr strengen Lebens / dem der böse Feind eingegeben hat / er solte sich in einen Brunnen stürzen / dann also würde er desto eher Gott sehen. Ich will wohl glauben / daß er nicht demüthig gewesen / auch sonst nicht wohl gelebt habe; dann der Herr ist getreu / und würde kein Werk für nicht verhängen haben / daß er in einer so klaren Sach also werthlos wäre worden. Und ist kein Zweifel wann diß Verlangen von Gott wäre kommen / daß es ihm nicht geschadet hätte; dann alsdann bringe Liebe / Bescheidenheit / Mittel und Maß mit sich / daran kein Zweifel ist. Allein dieser widerfacher bemühet sich wo er immer kan und mag / damit er uns schaden möge; weil er dann also wachsam ist / sollen wir auch nicht nachlässig seyn.

An diesem Puncten ist viel gelegen zu vielen Dingen; also daß man die Zeit des Gebetts abkürze / so süß und wollgeschmack es immer seyn möge wann es so weit kombt / daß dadurch die Leibstrafft geschwächet / oder das Hertz verlegt werde; in allen Dingen ist die Bescheidenheit sehr vonnöthen. Wo umd vermennet ihr aber meine Töchter / daß ich euch erstlich das End erlöset / und die Belohnung vor dem Streit hab zeigen wollen / in dem ich euch getragen was für ein grosses Gut es mit sich bring wann man so weit gelangt daß man von dieser himmlischen Brunnquell und von diesem lebendigen Wasser

irwilt? damit ihr euch nemlich nicht eusetzet über der Müß und Arbeit und den widerwärtigen Dingen die untermwegens begegnen und damit ihr beherzt forsetzet und nicht müd werdet. Dann wie ich gesagt hab / es könnte geschehen daß man ihr schon so weit gelanget wäret / daß euch mehr nicht mangelte / als nur sich niederlassen und auß dem Brunnem trincken / daß ihr es alsdan alles verlißet und dieses Gut verliethen thätet / auß Meinung daß ihr nicht genugsame Kräfte hättet zum Brunnem zugelangen und daß ihr hierzu nicht tauglich seyd.

Sehet der Herr ladet alle dargu und weil er die Wahrheit selber ist / ist dar- Alle wer- an ganz nicht zu zweiffeln. Wann diese Mahlzelt nicht für alle in gemein den zu wäre / so würde uns der Herr nicht alle dargu beruffen / oder wann er uns schon diesem Wasser ladere würde er nicht sagen: Ich wil euch zu trincken geben; dann er eingela- hätte sagen können: kombt alle herbey / dann ihr werdet darbey doch nichts ver- den. stehen und denen mirs gefallen wird wil ich zurincken geben; die weil ers aber ohne bedinamß zu allen gesagt hat / so halte ich für gewiß / daß keiner dieses le- bendigen Wassers mangel leyden wird / der nicht untermwegens stecken ist blie- ben. Der Herr der es uns verheissen / der wolle uns durch seine Gürtigkeit die Gnd verleyhen daß wir es also suchen mögen wie es zusuchen ist.

Das zwanzigste Capitel.

Was massen es auff unterschiedliche Weis auff dem

Weg des Gebetts / nie an Eröstungen mangle; rühret auch dane-
ben ihren Schwestern / daß allezeit ihr Gespräch
hiervon seyn soll.

E hat zwar das Ansehen / als hätte ich mir im vorhergehendem Capitel zu Gott selbster zuwider geredt / gegen deme was ich zuvor gesagt hatte; dann kan man da ich die jennigen tröstere / die bis hieher nicht gelangen / sagte ich / daß auff un- der Herr unterschiedliche Wege hätte / durch welche man zu ihm kom- terscht ed- men könne / gleich wie auch viel Wohnungen in seinem Hause seynd. Eben- lichen we- gen kom- das sage ich jetzt noch einmahl; dan weil seiner Majestät unsere Schwachheit men. melckane war / darumb hat er derselbigen auch solche Fürsorgung gethan / wie es seiner Gürtigkeit gemäß ware. Er hat aber nicht gesagt / daß diese durch diesen und jene durch jenen Weg kommen solien / sondern ist vielmehr sei- ne Danksbirtigkeit also groß gewesen / daß er niemand verhindern wöllen / sich zu beissen daß er zu diesem Brunnem des Lebens kommen und trincken möge.

E. S. 3

Gebete